



Illyrisches Blatt.

Donnerstag den 4. Juli.

Roschlin und Berjanko.

Krainische Volkslage.

Bösen Sinnes spricht die Mutter
Zu Berjanko, ihrem Sohn:
„Bist zu jung noch, um zu freien,
Und ich, leider, alte schon.“ —
Drauf Berjanko ihr erwidert:
„Mutter frei't nach Herzenslust,
Nur Roschlin nehmt nicht zum Manne,
Der sich mancher Schuld bewußt;
Hat den Vater mir getödtet,
Und erschlug den Bruder mein,
Und zuletzt wird auch mein Leben,
Ihm zur blut'gen Beute sehn.“ —

Aber diese ernste Warnung
Aendert nicht der Mutter Sinn,
Und sie eilt zum Brautaltare
Mit dem schrecklichen Roschlin. —
Und Berjanko lauscht des Abends
An des Brautpaars Kämmerlein,
Denn ihm fällt der Tod des Vaters,
Und der Mord des Bruders ein;
Also aber sprach die Mutter:
„Haß ich doch mein eignes Blut!
Denn mich grämt es, müßt' ich theilen
Mit Berjanko Hab und Gut.“
„Drum Roschlin, horch meinem Plane:
Dort am Berge klar und hell,
Sprudelt aus der Kluff der Felsen
Rasch hervor ein frischer Quell;
Dorthin mußt du, und verbirg dich
Hinter eines Felsens Wand,
Bis Berjanko du getroffen,
Und er stirbt durch deine Hand.
Morgen will ich krank mich stellen,
Und zum Sohne sag' ich dann,
Daß mich orge Schmerzen quälen
Und ich nicht genesen kann,
Bis ich jenen Quell getrunken
Der am schwarzen Berge fließt,
Und den, kühlen Schatten spendend,
Kings ein Buchenhain umschließt.“ —

Als Berjanko dieß vernommen,
Schlich er still und leis' sich fort,
Aber tief in seine Seele
Senkte sich der Mutter Wort;
Und sogleich am nächsten Morgen
Trot Berjanko schlau und fein,
Mit dem freundlichsten Gesichte
Ins Gemach der Mutter ein.
„Mutter,“ sprach er, — „ei was soll das?
Seht die Sonne steht schon hoch,
Und ganz wider alte Ordnung,
Liegt bequem im Bett ihr noch.“ —

„Lieber Sohn ich bin erkranket,
Und ich zweifle wahrlich dran,
Daß der Schmerz mich wird verlassen,
Und daß ich genesen kann,
Bis ich jenen Quell getrunken
Der am schwarzen Berge fließt,
Und den, kühlen Schatten spendend,
Kings ein Buchenhain umschließt.“

Und den Krug nahm nun Berjanko;
Doch weil er gemarnet war,
Nahm er Säbel auch und Flinte,
Trogend jeglicher Gefahr.

Und die Mutter spricht zum Sohne:
„Ei! wozu der Waffentand?
Gib's kein Wild doch dort am Berge,
Und der Türke floh das Land.“ —

Und Berjanko drauf erwidert:
„Flügel hat das Heer der Vögel
In der Lüfte freier Bahn,
Flossen hat die Schar der Fische,
Und die Waffe ziemt dem Mann!“ —

Als Berjanko kam zur Quelle
Wagte sich Roschlin hervor,
Doch sogleich sank er, getroffen
Von Berjanko's siche'm Rohr.
Drauf nahm dieser seinen Säbel
Schnitt Roschlin die Adern auf,
Daß das schwarze Blut des Sünders
In den Krug nahm seinen Lauf;

Gilt zu Haus dann, und zur Mutter
Tritt er mit den Worten hin:
„Habt nach Sohnes Blut gelechzet,
Trinkt das Blut nun vom Koshlin!“

Jean Laurent.

Vaterländische Erinnerungen.

Von H. v. C.

— et meminisse juvat.

XI.

Feierlicher Empfang Kaiser Carl VI. zu Laibach
am 26. August 1728.

Carl Seyfried v. Perichhoff, auf Ehrenhain. Einer löbl. Landschaft des Herzogthums Krain geschworener Registrator, gab 1739 zu Laibach bei Adam Friedrich Reichardt, Einer löbl. Landschaft Buchdrucker, eine Beschreibung des Erbholdigungs-Actes im Herzogthume Krain, heraus, welche den Freunden der vaterländischen Geschichte bekannt, und hie und da noch zu finden ist; seltener und minder bekannt dürfte dagegen der, vom Laibacher Stadt-
magistrate in Druck gelegte Bericht seyn, welcher den Empfang Kaiser Carl VI., als er zur Huldigung nach Laibach kam, nach damaliger Redekunst beschreibt. Wir theilen daher diesen interessanten Bericht gleichsam als eine typographische Seltenheit buchstäblich hier mit.

„Kurzer Bericht oder Beschreibung

Der bei der den 26. Augusti des 1728ten Jahrs nach Laibach in Herzogthumb Crain beschehener Ankunfft Seiner Kayf. und Königl. Catholischen Mayst. cc. cc. CARL des 6ten durch den Stadt-Magistrat ernentter Stadt Laibach allerunterthänigst bezeigten Devotion.

Erstlichen wurde auff einen Eck des Rath-haus die Gütinn des Friedens, oberhalb aber die Bildnuß CAROLI Magni mit der überschrifft Pace Magnus, Auff dem anderen Eck aber der Kriegs Gott Mars, und oberhalb die Bildnuß CAROLI V. mit der überschrifft Bello Magnus vorgestellt.

In der Mitte des Ehren-Gerüsts aber stunde ein überaus köstlich verfertigtes Brust-Stuck Seiner anjehz Regierenden Kayf. Mayst. cc. cc. CAROLI Sexti, oberhalb stellte sich hervor die Fama zu beyden Seiten auff allerhöchst Seine Kayf. Mayst. deutend, mit der überschrifft Hic Utroque:

Und den Gipffel des Ehren-Gerüsts zihrete ein zwei-köpffiger Adler mit denen Kayf. Insiggnien.

In der M itte der Schwippögen aber blickete hervor ein sehr künstlich von Bildhauer Arbeit verfertigter Lintwurm, welcher die Stadt Wappen praesentirt, und an dem 29igsten Augusti Anni currentis,

als an dem Tag der Huldigung dem Volk roth, und weissen Wein ausspenden wierdet.

Undertens hatte ersagter Stadt Magistrat umb auch der Nachwelt ein Zeichen seiner allerunterthänigst gegen allerhöchst ernent Seiner Kayf. Mayst. cc. tragenden Devotion zu hinterlassen, an dem so genannten Landts Vice-Domb-Thor, durch welches Seine Kayf. Mayst. cc. dem Einzug gehalten, eine prächtige Triumph-Porthen von Stein 22. Schuh hoch durch den berühmten Künstler Francesco Roba von Venedig gebürtig derzeit Burger und Stain-Bildthauer zu Laybach, mit Säulen, Pyramiten, und Trophaeis nach der jehigen Bau-Regl verfertiget, und solche allerhöchst Seiner Kayf. Mayst. dessen Bildnuß von dem feinsten weissen Genueser Marmor *) samdt der ober derselben stehenden Fama nicht wenig zu bewundern in Aller unterthänigkeit Dedicirt mit nachfolgender Schrift.

CAROLO VI. ROMANORUM MONARCHAE
German. Hispan. Hung. Bohem. Regi Archi-Duci Austriae,
etc. etc. Hanc Urbem ad accipiendum à Ducatù Carnioliae homagium ingredienti

S. P. Q. Labacensis, Anno 1728.

Bei der Fama aber seynd folgende Worte zu lesen,

Gloria Martis

Claud.

Wardurch dieses Landts Vicedombische Thor in ein Monumentum und Ehren-Pforten verwandelt worden.

Vor welchen der jetzt regierende Burgermeister Mathias Christian samdt den Innern Rath ersagter Stadt Laybach, Seine Kayserl. Mayst. cc. bey dero glücklichster Ankunfft mit nachfolgender Rede empfangen, und Allerhöchst Derselben die Stadt Schlüssel gewöhnlichermassen in allerunterthl. überreicht hat.

Allerdurchleuchtigst Groß-Mächtigt, und unüberwündlichster Römischer Kayser, cc. cc.

Allergnädigster Erb Landts-Fürst, und Herr, Herr.

Wenn es möglich wäre die über-grosse Freude wegen Euer Röm. Kayf. und Königl. Cathl. Mayst. beschehener höchst erfreulicher Ankunfft in disse Stadt Laybach außzusprechen; so wurde der Stadt Rath diser Landts Fürstl. Haupt-Stadt Laybach (welcher sich hier Euer geheiligten Mayst. auß allerunterthänigst Pflicht-allergehorsambst vor dero allergnädigste Augen stellet, und die unbeschreibliche Menge Volcks, so die Herrlichkeit des allgemeinen Vergnügens zusamben gehäuffet) auf das weitläuffigste zeigen;

Daß diser Stadt zu ihren allerhöchsten Ruhm und Glückseligkeit nichts erwünschters hätte widerfahren können; als daß dise die allerhöchste Gnade hat, Euer Röm. Kayf. und Königl. Catholis. Mayst. als ihren natürlichen allergnädigsten Herren, Herren, und Erb-

*) Dieses Meisterwerk ist zur Stunde im Vorsaal des hiesigen Rathhauses zu sehen.

Landes-Fürsten allerunterthänigst gehorsambst zu empfangen, und in ihre Mauren, oder vielmehr in die Armen und Herzen ihrer Inwohner erfreulichst einzuschließen; Gott den Allmächtigen bittend, daß selbiger Euer Monarchlichen Mayestätt die all-erwünscht übertreffende Glückseligkeit eines Langes, ja den natürlichen Lauff weit übersteigenden Lebens, und ferner glorreiche Regierung, wacinen alle unsere Wollfarth erhalten ist, verleyhen möge, dises ist der getreueste Wunsch Euer Monarchlichen Mayst. allergetreuester Burgererschaft, und Untertbanen, welchen ich in dero-selben Namen inbrünstigst, widerholend ablege, und dieselbe nebst meiner Wenigkeit in Euer Monarchlichen Mayst. allergnädigsten Landes-Fürst-Schutz, und Protection allerunterthänigst gehorsambst empfehle: Wür aber Gegenwertige umb zu dem allergnädigsten Hand Kuß gelangen zu können, auff das diemütigste ansehen, und anbei mit Ueberreichung der von Weiland Kayser Leopoldo den Großen gloriwürdigsten Andenkens dem Stadt-Magistrat anvertraudte Schlüssel von denen Stadt-Thören, als ein Zeichen unserer allerunterthänigsten Pflicht zu Euer Monarchlichen Mayst. mit tieffesten Respect uns zu Füßen legen.

O. A. M. D. G.

Warauff deren Achte von dem Stadt Magistrat dem hierzu eignes Fleiß zuebereiteten sehr kostbahrn Baldegin über den allergnädigsten Monarchen, als sich Allerhöchst Derselbe in die Dom-Kirchen den TE DEUM Laudamus bei zuwohnen verfüget, von den Kirchthor an bis zu denen Staffellen des hohen Altars, und wider auff dise Weiß zurück zu tragen die allerhöchste Gnade überkommen haben.

Den Abend darauff wurde die ganze Stadt welche zu Ehren allerhöchst Seiner Kayf. Mayst. kurz zu vor fast völlig renovirt worden, und zwar sonderlich das Rath-haus Illuminirt, welchen Pracht die auff die Wienerische Manier hierzue eignes Fleiß verfertigte Lathernen vergrößerten.“

Kaiser Carl hielt mit seinem Hofstaate, von der Kärntner Linie her, den Einzug. Als er sich der Stadt bis auf eine Viertelstunde genähert hatte, wurde derselbe mit dreißig Kanonenschüssen vom Schloßberge, und durch das Geläute aller Glocken der Stadt und Vorstädte begrüßt. Vor der Ursuliner-Kirche empfing den Monarchen eine Escadron des Waterbornischen (nun böhmischen) Cheveaur-Leger-Regimentes Nr. 5, en parade mit den gewöhnlichen militärischen Salven; auf dem Capuziner-Platz, vor dem Landes-Bizdomischen Stadthore, erwartete der Bürgermeister mit den Innern-Rathsverwandten der Hauptstadt, nach damaliger Sitte in schwarzer Kleidung und Mänteln, den Zug, und als der Kaiser daselbst still hielt, überreichte ihm der Bürgermeister, im Namen der Bürger-

schaft, die Schlüssel der Stadt auf einem rothsammetnen Kissen, und hielt die obige Empfangsrede. Der Monarch berührte die Schlüssel, und ließ dieselben mit huldvollen Worten in den Händen des Bürgermeisters. Das uniformirte Bürgercorps war mit fliegender Fahne, klingendem Spiele und Feldmusik aufgezogen, und stellte sich in drei Abtheilungen, nämlich: auf dem Capuziner-Plätzchen, dann auf dem neuen Markte vor dem Landhause, und auf dem Hauptplaze vor dem Rathhause en parade auf, und hielt vom Bizdomthore bis zur Domkirche Spalier.

Der feierliche Zug des Monarchen ging durch das vorbenannte Stadthor nach der Herrengasse, über den neuen Markt, die Schusterbrücke, den Hauptplaz in die Domkirche, wo der Fürstbischof Graf Schrotenbach den ambrosianischen Lobgesang anstimmte. Nach abgesehenem Te Deum verfügte sich der Kaiser in den Bischofshof, als in die für ihn bestimmte Residenz, empfing auf dem Gange dahin viele Bittschriften, und ließ endlich im Vorzimmer die Herren Stände und andere Cavaliere zum Handkuß.

Zur Anthropologie.

Ob einer ängstlich sey, ob fühle wilden Muth, Das macht die Seele nicht, das liegt in Fleisch und Blut. Doch wenn der Seele Kraft beherrscht Fleisch und Blut, Wird Angst zur Vorsicht, und zur Tapferkeit der Muth.

J. A. Seuffert.

Die Welt wie sie ist.

(Fortsetzung.)

Herrn Gilpins Bericht ist bald gemacht, sobald er selbst nicht der Erzähler ist. Ein unglücklicher Literate — einst im Ueberfluß lebend — Bürgerschaft für einen verrätherischen Freund — Flucht des Freundes — Drang unvorhergesehener Umstände — ein Engel von Weib und vier Cherubs von Kindern — ein Buch, das zur nächsten Saison erscheinen wird — größtes Elend für den Augenblick — Grauen über die Nothwendigkeit, betteln zu müssen — mächtiger Eindruck der edeln Gefühle in der von Herrn Nugent verfaßten Erzählung — Ausbruch eines Hoffnungsstrahles in seiner Seele: Damit haben wir die Gründe von Herrn Gilpins Unglück und von Herrn Gilpins Besuch. Nie gab es eine interessantere Individualisirung des „unglücklichen Schriftstellers“ als Gregory Gilpin. Er sah bleich, geduldig — und achtungswürdig aus, hustete häufig und war in tiefe Trauer gekleidet. Nugents Herz schwoll an; er steckte Hrn. Gilpin eine Banknote in die Hand, versprach noch wirksamere Hilfe, und Herr Gilpin entfernte sich, überwältigt von seiner eigenen Dankbarkeit und Hrn. Nugents ehrerbietigem Mitleiden. „Wie glücklich bin

ich, reich zu seyn!“ rief der großmüthige junge Philantrop, und riß die Weste auf.

Rugent begab sich zu einer Conversation bei Lady Lennox. Ihre Herrlichkeit war eine Witwe und eine bezaubernde Frau. Sie hatte ein Wenig von einer Gelehrtin, ein Wenig von einer Welt-dame, ein Wenig von einer Schönheit, ein Wenig von einer Kokette und sehr Viel von einer Empfind-samen an sich. Sie lebte mit einer einzigen Tochter ohne einen Heller, und hatte an einem jungen Manne von den ausgezeichneten Talenten und der merkwürdigen Liebenswürdigkeit Carl Rugents An-theil genommen. Heute saß er neben ihr; sie sprachen über die Herzlosigkeit der Welt — ein Gegenstand, worüber Männer von ein und zwanzig und Frauen von fünf und vierzig Jahren besonders be-redet sind. Lady Lennox klagte, Rugent vertheidigte. „Man spricht nicht viel über Unschuld,“ lautet ungefähr eine Stelle in den Denkwürdigkeiten der Madame d'Epinau, — „ohne sehr verdorben zu seyn,“ und nichts bringt unsere eigene Herzensgüte besser zu Tag, als eine Klage über die Herzlosigkeit der Andern.

„Eine vortreffliche Frau,“ dachte Rugent; „welches warme Gefühl! — wie hübsch ihre Tochter ist! O! eine bezaubernde Familie!“

Charlotte Lennox spielte eine rührende Melodie, Rugent lehnte sich über das Piano; sie sprachen über Musik, Poesie, Wasserfahrten, Gefühl und Richmond Hill. Sie verabredeten eine Lustpartie. Rugent schlief diese Nacht nicht zum Besten; gewiß war er verliebt!

Als er am folgenden Morgen aufstand, war es ein heller, schöner Tag; Balfour, der beste der Freunde, sollte in einer Stunde bei ihm seyn; Balfours Pferd, das beste der Pferde, sollte ihn nach Richmond tragen, und in Richmond sollte er Lady Lennox, die angenehmste der Mütter, und Charlotte, die bezauberndste der Töchter, treffen. Die Figurantin war immer eine Götin gewesen — jetzt war sie vergessen. „Wahrhaftig eine herrliche Welt!“ wiederholte Rugent, indem er seine Halsbinde knüpfte.

Es war einige Zeit — ich will nicht sagen wie lange — nach diesem glücklichen Tag; Rugent ging allein in seinem Zimmer auf und ab, die Arme gekreuzt und düstere Falten auf der Stirn. „Was für ein Schurke! was für ein gemeiner Schuft! — und das Pferd war lahm, als er's an mich verkaufte — keine zehn Pfund werth! — und ich so vertrauensvoll — verdammte Thorheit! Mich zum Gelächter der Welt zu machen! beim Himmel, dafür soll er büßen! Geld von mir entleihen und sich dann noch über meine Gutmüthigkeit lustig machen! —

mich in seinen Club einführen, um mich auszulü-bern! Ha, Obrist, das ist schön!“ Obrist Melmore, ein ältlicher, in der Gesellschaft wohlbe-kannter Herr, mit einer schönen Stirn, einem schlaun, nachdenklichen Auge und einem angenehmen Aeußern trat in's Zimmer. Rugent strömte gegen ihn seine lange Beschwerdeliste aus und schloß mit der Bitte, eine Ausforderung an den Besten der Freunde, Capitän Balfour, zu überbringen. Der Obrist zog die Braunen hinauf.

— „Aber, mein lieber Herr, dieser Mensch hat sich, ich geb' es zu, allerdings schlecht gegen Sie benommen! jedoch, um welcher besondern Beleidigung willen gedenken Sie ihn zu fodern?“

„Wegen seines Benehmens im Allgemeinen.“
Der Obrist lachte.

„Nun denn, weil er gestern sagte, ich sey un-ausstehlich widerwärtig geworden und er werde mich künftig drücken. So sagte er zu Selwe, im Wo-genfenster auf White's Kaffehaus.“

Der Obrist nahm eine Pfeife.

„Mein lieber, junger Freund,“ sprach er, „ich sehe, Sie kennen die Welt nicht, kommen Sie und speisen heute bei mir zu Mittag — Punct sieben Uhr. Dort wollen wir die Sache weiter verhandeln. Einstweilen jedoch können Sie Niemand fodern, weil man Sie widerwärtig genannt hat.“

(Fortsetzung folgt.)

Silberräthsel.

(Dreißelbig.)

Zur Zeit, wo Frost und Lenz mit zwieselhaftem Sieg
Um's Regiment der Lüfte ringen,
Ward, eine Sendung zu vollbringen,
Mir unversehrt Befehl. Als ich das Ross bestieg,
War schon das Fest, das um den Dampfaltar das Chor
Der Kaffeschwestern eint, in voller Feier.
Der Abend kam: allmählig nun verlor
Sich meine Landschaft unter trübem Schleier, —
Und nun, — obschon des Wegs ich kundig war —
Weit hatte ich vom Pfade mich verirret.
Mein Erstes war's, was mich verwirret.
Zum Glück verrieth der Letzten Silberpaar
Ein neues Dörfchen mir. Das Pfarrhaus nahm mich ein, —
Der Hausherr war mein Freund. — Wir schwatzten mit
Behagen

Von alten Zeiten in die Nacht hinein:
Und als im Osten es begann zu tagen,
Da überraschte mich (die Sonne strahlte mild)
Am Gartenhaus, worin das Frühstück wir genossen,
Das Ganze, meiner Letzten lieblich Bild,
Von meinem Ersten leicht umflossen.

Auflösung des Räthfels aus dem Illr. Blatte Nr. 26:

Augenblick.